

Katastrophen: Haltung eines Ingenieur-Politikers

Autor(en): **Basler, Konrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **105 (1987)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-76516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Katastrophen

Haltung eines Ingenieur-Politikers

Mit tiefer Betroffenheit denken wir an die grossen Unfälle des vergangenen Jahres zurück. Die Problematik der Risikobewältigung beschäftigt die Fachleute ganz besonders. Angesichts der bedeutenden Dimensionen und der induzierten Fragen der Akzeptanz kann letztlich eine tragfähige Problemlösung jedoch nicht durch uns Ingenieure allein gefunden werden, sondern es bedarf der Verbindung zwischen Technik, Politik und Gesellschaft. Daher verdienen Äusserungen eines Parlamentariers, der in einer Person zugleich Ingenieur und Politiker ist, unsere besondere Aufmerksamkeit. Nachfolgend geben wir das Votum von NR K. Basler wieder. (Red.)

In der Brandkatastrophe von Schweizerhalle ist nicht in erster Linie ein Versagen der Firma Sandoz, nicht der chemischen Industrie an sich zu sehen: Wegen der wachsenden Dimensionen unserer technischen Werke werden wir auch kastrophenanfälliger. Diesem übergeordneten Problem müssen wir eine Lösung geben, und das sind die grossen Lehren aus Schweizerhalle:

Nach Tschernobyl sprechen wir zum zweiten Mal über eine Katastrophe. Ich sehe die Ursachen für die Zunahme von Katastrophen in der wachsenden Grösse unserer technischen Werke. In unserem Industriezeitalter nehmen die Dimensionen menschlicher Werke zu und mit ihnen das Potential möglicher Katastrophen. Ein Beispiel: Wasserkräfte haben uns seit Jahrhunderten die Antriebsenergie geliefert. Die Weiher über den Sägemühlen haben in der Tat auch immer wieder Unheil gebracht, wenn ein Damm geborsten ist. Aber das Schadenausmass blieb beschränkt. Inzwischen sind aus Weihern Seen geworden. Wir haben – etwa am Beispiel der Grande-Dixence – Rückhaltebauern bis zu 285 m Höhe. Die gesamte Speicherkapazität in der Schweiz haben wir auf acht Milliarden kWh gesteigert. Das ist ein hohes Gefahrenpotential.

Knickte vor hundert Jahren eine Stütze im Bahnhof ein, stürzte ein Perrondach ein; heute würden in einem Domino-Effekt die Geleise des Zürcher Hauptbahnhofs eingedeckt und in Bern sogar der Einsturz aller Bahnhofsgeschosse verursacht.

Die Bemessungsregeln sind weitgehend dieselben geblieben, aber die Werkgrösse und damit das mögliche Schadenausmass sind unerhört gesteigert worden.

Die Lehren

Nun, ich befürworte möglichst grosse Freiheit in Wissenschaft und Technik, damit Neuerungen entstehen; aber zur Anwendung der Technik hat die Politik nun einiges zu sagen:

Die technische Seite

□ Die Grösse technischer Werke darf nicht nur von der Machbarkeit her beurteilt werden. Das mögliche Schadenausmass, bei jedem denkbaren Störfall, ist zu begrenzen. So dürfen einfach nicht 1000 t Giftstoffe in einer Halle gelagert werden. Einer feineren Verteilung stehen freilich die hohen Landpreise und die dichte Besiedelung des Landes entgegen. Wir erkennen hier erneut, wie nahe wir uns an der Grenze der Tragfähigkeit unseres Landes bewe-

gen. Wir werden die Erdöltanklager – das sind auch Gefahrenpotentiale – nicht weiter streuen können, aber auf ein Riesenslager in Haldenstein wohl verzichten müssen.

□ Unsere unvermeidlichen grosstechnologischen Anlagen sind vermehrt gegen böswillige Zerstörung zu schützen. Die Ingenieure bemessen unsere Werke, damit sie den Naturkräften widerstehen, auf Schwerkraft, Wind, z. B. auf Erdbeben. In unserer von Terrorismus geplagten Zeit sind sie auch gegen Schäden durch Menschenhand zu schützen. Eine Brunnenvergiftung im Mittelalter brachte Unglück über ein Gehöft. In der weitvernetzten Trinkwasserversorgung einer Region würde das heutzutage zu einer Katastrophe führen.

Der tiefere Hintergrund

□ Wir müssen den Sinn einer Technologie hinterfragen. Hier beispielsweise: Ist Agrochemie in diesem Ausmass nötig?

□ Wir müssen den Bürgern den Zwiespalt aufzeigen, in dem wir leben. Beispiel: In Zürich ist eine Zivilschutzanlage eingeweiht worden; da mussten jene Pläne entfernt werden, die zeigten, welche 100 000 Einwohner wohin zu fliehen hätten, wenn der Staudamm am Sihlsee bersten sollte. Noch vor Jahren getraute man sich nicht, der Bevölkerung bezüglich Kernkraftwerke die Katastrophenpläne zu erklären. Das ist aber nötig. Denn der Strompreis, der uns die Marktsignale und damit den Hinweis für den sparsamen Einsatz dieses so kostbaren Produktes der Technik geben sollte, enthält keinen Aufpreis für mögliche Katastrophen bei der Energieerzeugung.

Konrad Basler
Nationalrat